

Aus dem Inseldorf A der Zedmar nenne ich noch ein kleines Feuersteinbeilchen in Gestalt einer breitschneidigen Axt, von dem K. Stadie meint, daß es wohl als Schmuckstück oder als Spielzeug für Kinder gedient haben kann. S. Festschrift für Ad. Bezzenberger 1921. S. 155.

Es ist also Bedeutung und volkliche Beziehung dieser Kleingeräte noch ungeklärt. S. Engel Vorgeschichte der altpr. Stämme I S. 150 und Kossinna Mannus X S. 262 ff.

Nettinen.

Meßtischblatt 237, rechts 4922, hoch 5806.

700 Meter westlich vom Gute Nettinen fand im Oktober 1935 Bauer Stuike beim Eggen kurz nach dem Pflügen ein dicknackiges, gebändertes Steinbeil von 12 Zentimetern Länge, mit schmal zulaufendem Kopfteil. Die Farben sind recht auffallend von grauweiß bis dunkelbraun spielend.



Von vorne.



Lichtbild: Prussia

Von der Seite.

Abb. 26. Nettinen. Dicknackiges gebändertes Feuersteinbeil, 12 cm lang. Nettinen 1935. Museum Insterburg 5043.

Wenn es sich nach Angabe des Gesteinskundigen auch nicht um eine Bänderung im geologischen Sinne handelt, da die Parallelstreifung nur angedeutet ist, so muß das Gerät doch altertumskundlich als gebändert bezeichnet werden.

Der Fundort ist ein begrenzter Sandplatz hoch am Nordufer des Pregelurstromtales inmitten schweren Bodens unweit vom Ostrand einer Seitenschlucht. Hier spukt es nach der Erzählung alter Leute. Da beim Pflügen in dieser Gegend schon früher Scherbenstücke mit Ritzmustern aufgelesen, aber leider nicht aufbewahrt worden sind, besteht die Vermutung eines Steinzeit-

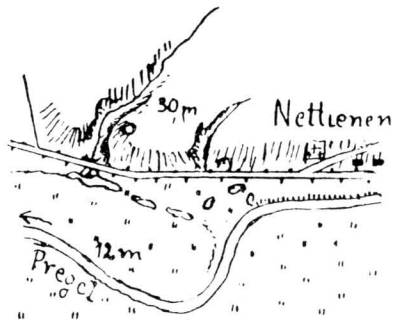


Abb. 27. Nettienen. ○ = Fundplatz des Steinbeiles 5043.

platzes. Die Gunst des Ortes wird durch einen Altlauf des Pregels gehoben, der heute fast trocken gelegt, unmittelbar am Fuße des Hanges vorbeistreicht.

Die landwirtschaftliche Nutzung hat eine Untersuchung durch Grabung im Jahre 1936 verhindert; sie wird nachgeholt werden.

Waldhausen (Kr. Insterburg) – Groß Bubainen.

Das Schrifttum gibt an, daß in Groß Bubainen, Gemeinde Waldhausen, beim Chausseebau um 1820 bereits ein Brandgräberfeld vernichtet worden sei. (s. Hollak Vorgeschichtliche Uebersichtskarte Ostpreußens.) Es ist jetzt durch die Aufmerksamkeit von Lehrer Weigle gelungen, dieses Feld in Resten mitten im Dorf zu beiden Seiten der Reichsstraße 1 auf dem Gehöft Finselberger wiederzufinden. Meßtischblatt 236 rechts 4195 hoch, 5571.

Der Pregel tritt hier in dem Urstromtal nahe an das Südufer. Diese etwa 15 m hohe Böschung schneidet die Reichsstraße an ihrem Fuß leicht an und durchsetzt das Gräberfeld, das also ziemlich hangtief gelegen ist. Einzelne Urneiböden von großen Eimerurnen und andere Scherbenstücke sind noch nordwärts der Straße im Wiesengelände beim Umbrechen der Grasnarbe gefunden worden. Da dieses Gelände aber nicht hochwasserfrei ist, nehme ich an, daß es sich um umgelagerte Stücke handelt, wie ja auch weiter westwärts die Reichsstraße selbst aus der Erde des Berghanges aufgeschüttet ist. Es werden also auch in Zukunft noch Streufunde zu erwarten sein.

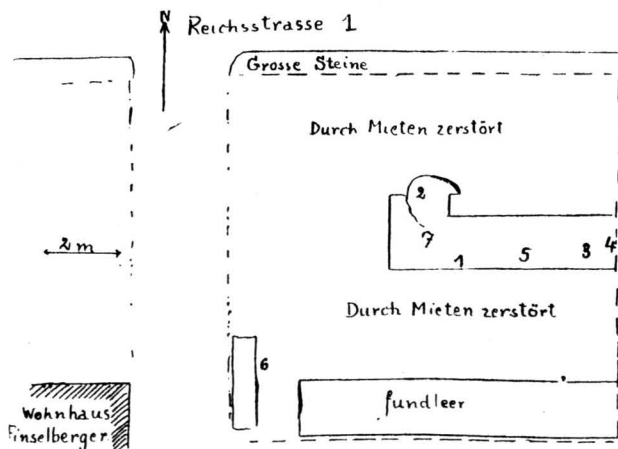


Abb. 28. Waldhausen. Lageplan.

Der nach Norden abhängige Garten auf dem Grundstück Finselberger ist an die Einwohner in kleinen Anteilen vergeben. Nach der Straße zu ist der Hang durch erhebliche Steinpackungen mauerartig gefestigt. Diese Steine sind im Garten ergraben. Im Garten selbst werden im Winter Kartoffelmieten bis über 1 m tief ausgehoben, wodurch bis auf einen Mittelstreifen, der als Gang und Grenze dient, der Böden im Laufe der Jahre ganz umgerührt wurde. Die Erde ist hier bis tiefhin dunkler Sand; im obern Teil des Gartens liegt dicht unter dem Humus hellgelber Sand ungestört. Beim Aushub der Mieten sind von jeher Scherben, Knochen und Asche beobachtet worden. Auf Befragen bestätigten die Einwohner auch das Auftreten von Metallteilen, die aber vergangen oder sonst ihnen nicht erkennbar waren. Die Suchgräben im südlichen Teil des Gartens waren bis auf moderne Störungen fundleer. Nur der Mittelstreifen des Gartens hat Funde geliefert; östlich anstoßend sind weitere zu erwarten.

Im Herbst 1934 fiel beim Ausheben einer Rübenmiete in etwa 0,80 m Tiefe ein 6,1 cm hohes Beigefäß mit hohlem Fuß und nachstehend vorgeführtem Querschnitt aus der Wand. Der Boden ist bis in große Tiefe schwarz vom vergangenen Stroh alter Mietenauskleidungen, das Gefäß also auch bereits umgelagert. Die Fundstelle ist Nummer 6 des Planes.

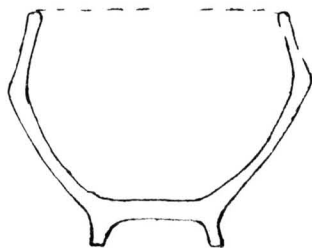


Abb. 29. Waldhausen. Beigefäß, Höhe 6 cm, braungrauer Lehm, geglättet.

Die Grabung am 30. 4. 1935 lieferte außerdem folgende Stellen:

Grab 1: Gedrängtes Knochenhäufchen, gewaschen in freier Erde bei — 0,90 m, darunter ausgedehnte Fläche schwarzer Erde, 10 cm dick, dann ungerührter Boden.

Grab 2: Reste einer dickbodigen Eimerurne, aus der Wand einer Miete gefallen. Andere Stücke von ihr schon im Herbst 1934 aufgefunden. Einzelne Knochenreste.

Grab 3: Steinpackung in Pflasterform bei — 0,80 m bei knapp ein Meter Durchmesser aus Steinen verschiedener Größe. Darunter bei — 1,00 m ein unregelmäßiges Knochenhäufchen. Wenig schwarze Erde, aber graue Brandasche erkennbar, darin ein schwarzes Holzstückchen. Keine Beigaben.

Grab 4 beginnt mit Steinlager in — 0,70 m in den Wurzeln einer Fliederhecke, die zum Nachbargrundstück gehört. Fünf bis kopfgroße Steine sind entfernt, sonst ist alles unberührt gelassen. Ein Grubenrand ist nicht deutlich zu erkennen, da in flacherer Lage Grab 3 dicht herankommt.

Grab 5: Bei — 0,80 m treten vereinzelt schwarze Stellen im dunkeln Sand auf und lose Knochenreste. Es scheint bei dichter Belegung ein durch Nachbestattungen angegriffenes Grab vorzuliegen.

Grab 7: Große Grube mit stark geschwärztem Sand. Trotzdem sie sich bis nahe an 1 erstreckt, erscheint sie mir doch als selbständige Anlage, da bei — 0,75 m seitlich ein eigenes lockeres Knochenlager in etwa 0,35 m Durchmesser sich zeigt.

Die Gräber liegen alle tiefer als zur Zeit ihrer Entstehung, da seitdem in mehr als anderthalb Jahrtausenden Sand den Hang herabgespült ist und in letzter Zeit der Mensch den Nordteil des Gartens zur bequemeren Bearbeitung erhöht hat.

Da Metallbeigaben bisher nicht bekannt sind, kann man nach den Gefäßen nur mit Vorbehalt die spätrömische Kaiserzeit für die Belegung annehmen. Das Feld erstreckt sich weiter nach Osten unter das angrenzende Grundstück.

Siemohnen.

Ein Gräberfeld, das seit langem vereinzelt bei Kiesabfuhr Funde geliefert hat, aber zum guten Teil im Boden ruht, befindet sich hart südlich und südwestlich vom Gehöft Michalowitz auf der Flur des Erbhofbauern Adolf Müller, Siemohnen. Meßtischblatt 236. Rechtswert 3460, Hochwert 5790.

Zwischen Norkitten und Saalau erhebt sich im verlandeten Urstromtal des Pregels mit nur 5 bis 6 m Meereshöhe eine nacheiszeitliche Sandbank, die 30 m hoch ansteigt. Im Süden von ihr fließt heute am Dorfe Siemohnen der Pregel vorbei. Der nördliche Arm ist weit mehr vermoort; ihn durchzieht künstlich geleitet der Mühlgraben nach Westen, der das Abwasser des ordenszeitlichen Saalauer Teiches zur Auer und zum Pregel nach Westen führt.

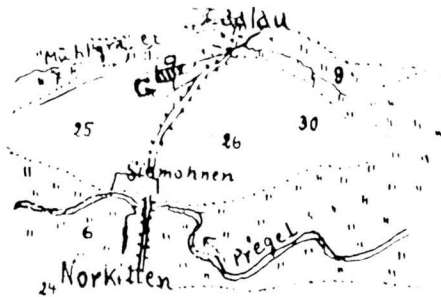


Abb. 30. Siemohnen, Lageplan. G = Gräberfeld.

Auf dieser vorwiegend sandigen gut geschützten Insel sind seit alters Funde von der Steinzeit und Bronzezeit an gemacht worden. Frühzeitige alt-preußische Besiedlung wird erwiesen durch eine Anzahl Römermünzen der frühen und späten Kaiserzeit im Zuge einer alten Straße, die von den Pomauer Salzquellen über Saalau, Siemohnen, Norkitten nach Süden führt. Durch Herrn Zimmerriemer erhielt die Prussia 1935 drei vor dem Kriege in Siemohnen gefundene Römermünzen ohne genauere Fundumstände.

1. Ein As der Faustina aus dem Jahre 175 nach Chr., auf der Rückseite Venus.

2. Eine Sesterz des Alexander Severus 222—235 n. Chr., auf der Rückseite stehend Jupiter Propugnator.

3. Ein Denar des Gordianus III. 238—244 n. Chr., auf der Rückseite stehender Herkules. (Abb. 31.)

Im Jahre 1936 hoben Kinder beim Umgraben eines Gartens unmittelbar am Dorfe eine Sesterz von Mark Aurel 161—179 n. Chr. auf. Der Kopf ist nach rechts gewandt. Die Umschrift lautet M. Antoninus AUG. ARM. PARTH MAX. Die Rückseite ist undeutlich. Die Münze dient in der Schule Siemohnen Anschauungszwecken.



Lichtbild: Dr. Jahns

Abb. 31. Siemohnen. Silberdenar Kaiser Gordian III.
Vergößert 2 : 1. — Prussia 535/35

Aus Siemolner Boden stammen schließlich noch drei Sesterzen, die seit vielen Jahren im Besitz des Kaufmanns Matz, Norkitten sind: Gordianus (238), Julia (187), der dritte älter (unleserlich).

Zur Ordenszeit heißt das Gefilde 1353 „Der Simoner Feld“ und das deutet ein Preußendorf an der Stätte des heutigen Siemohnen an.

Anderthalb Kilometer nördlich vom Dorfe dicht am untern Hange nach dem Mühlgraben zu liegt der Abbau Michalowitz, an dessen Südseite nur durch den Weg von Saalau nach Auer getrennt, der Erbhofbauer Müller seine Kiesgrube langsam ausbeutet.

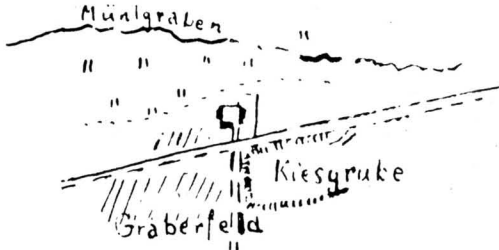


Abb. 32. Lageplan des Gräberfeldes Siemohnen. Kiesgrube Müller.

Im Jahre 1913 hat Prof. Froelich für die Altertumsgesellschaft Insterburg hier bereits Urnen geborgen (s. Jahresbericht 1913 S. 8 u. 5).

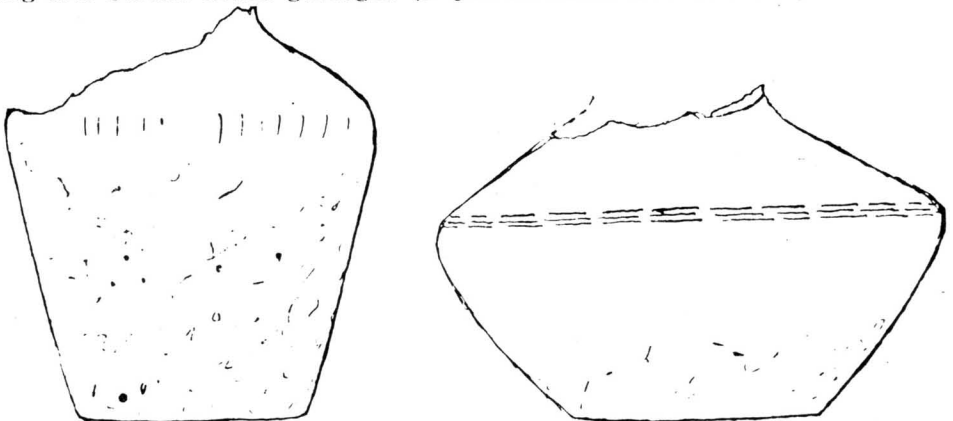


Abb. 33. Siemohnen. Graburnen 1913, braungrauer Farbe 1 : 5. Museum Insterburg.

Die erste Urne ist im Oberteil sorgfältig geglättet, unten stark geraut, die zweite doppelkonische mit dreifacher Strichreihe geziert. Beide enthalten Knochenreste.

Ein drittes kleineres Gefäß war halb zerbrochen und zeigte einen Henkelansatz.

Ferner fand sich hier ein zweischneidiges, glatt geschliffenes Steinbeil aus Diorit mit konischem Bohrloch (s. Jahresbericht der Altertumsges. 1913 Seite 5 und 8).

Man stieß beim Steinewerben auf die Funde; d. h. es sind hier Steinpackungen zerstört worden. Auch andere bisher zu Tage gekommene Stücke entstammen der Kiesgrube, die nach Süden zu im Jahre etwa einen bis zwei Meter vorrückt.

Auch Bauer Müller selbst hat Urnen hier gefunden und an sich genommen. Aus den Jahren nach dem Kriege ist eine Ringtrense in den Besitz des Museums Insterburg gekommen, wie Althof Grab 65. Ähnlich Gaerte Urgeschichte Abb. 151 d mit 8 Zentimeter Durchmesser haltenden Ringen. Im Privatbesitz befindet sich schließlich noch ein längeres Messer aus der Kiesgrube, das aber als neuzeitlich angesehen wird.

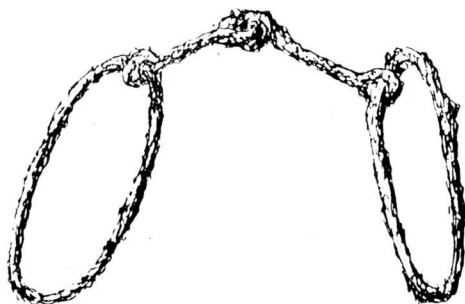


Abb. 34. Siemohnen. Eiserne Ringtrense. Streufund. Ringdurchmesser 7 cm. Museum Insterburg.

Pfleger Krumm, Siemohnen, rettete 1935 drei weitere Urnen, die mit einem eisernen Messer zwei nicht ganz sicher festgestellte Grabanlagen bildeten. Nach den Ermittlungen von Dr. Bohnsack ergibt sich:

Grab 1. Erhalten ist ein Teil einer großen Eimerurne, deren Rand etwa 0,40 m unter der Oberfläche lag und eine kleinere Urne mit Doppelösen. Von der großen braunen gerauten Urne fehlt der ganze Hals und der obere Rand. Die Höhe beträgt noch 27 Zentimeter, der Boden hat 21,5 Zentimeter Durchmesser; größte Weite etwa 40 Zentimeter.

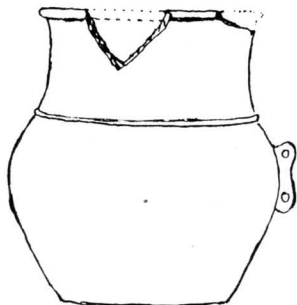


Abb. 35. Siemohnen Gr. 1.
Beigefäß mit Doppelösen und Schulterrippe
11 cm hoch.



Abb. 36. Siemohnen Gr. 2.
Doppelkonisches Beigefäß, 7,5 cm hoch.

Das kleinere graue Gefäß mit Doppelösen soll über dem größeren gelegen haben. Es ist 11 Zentimeter hoch, besitzt eine leichte Schulterrippe, hohen gekehlten Hals und umgelegte Randlippe. Am Umbruch ist eine geschwungene senkrechte Leiste mit 2 Oesen angesetzt. Die Mündung hat 8,5, der Boden 6 Zentimeter Durchmesser.

Grab 2. Nach Aussage der Arbeiter hat auf einem Leichenbrandhaufen das Gefäß (Abb. 36) gestanden und im Leichenbrand tiefer als der Gefäßboden des Messer (Abb. 37) gelegen.

Die kleine schwarzbraune doppelkonische Urne besitzt einen umgelegten Rand, ist 7,5 Zentimeter hoch und hat am Boden 6, am Mund 9 Zentimeter Durchmesser.



Abb. 37. Siemohnen. Eisernes, verziertes Dolchmesser, 22,5 cm lang. Prussia-Museum.

Das eiserne gerade Dolchmesser ist 22,5 Zentimeter lang und bis 0,5 Zentimeter dick. Parallel zum Rücken zieht sich ein Fischgrätenband zwischen Punkten mit Halbbögen darunter als Verzierung hin.

Verfasser ging nachträglich die Kiesgrube an ihren Rändern und der ausgeworfenen Erde des weggenommenen Mutterbodens ab. Dabei fanden sich neben unbestimmbar kleinen Feuersteinstückchen mehrere bis kinderfaustgroße Leimbewurfstücke mit Holzabdruck nach dem Ostende der Kiesgrube zu.

Die Anlagen 1 und 2 vom Jahre 1935 wurden in der Südwestecke der Kiesgrube aufgedeckt, hart am Weg nach Süden.

Im Winter 1935 zu 36 schnitten Arbeiter bei Ausbesserung des Weges 200 m südwestlich des Gehöftes Michalowitz erneut Steinpackungen an, ohne weitere Beobachtungen zu machen. Im Frühjahr 1936 hob der Besitzer wiederum etwa 2 Meter breit am Südrand der Kiesgrube den Mutterboden ab. Auf die Meldung davon fuhr ich hin. Es zeigte sich im Abstich bei der Untersuchung nachstehend im Schnitt gezeichnete Anlage hart südlich von Grab 1 und 2 vom Vorjahre.

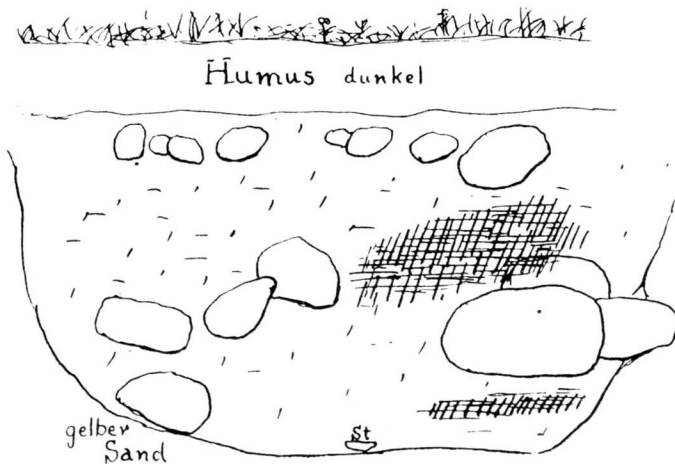


Abb. 38. Siemohnen, Gr. 3, 1,50 m tief. Ost-West-Schnitt, von Norden gesehen.

Im gelben Sand zeichnete sich scharf eine bis 1,50 m tiefe steilwandige Grube ab, die mit dunkler sandig-lehmiger Füllerde wechselnder Schwärzung angefüllt ist. Eine obere Schicht kleinerer Steine erstreckt sich ziemlich waagrecht über einer tieferen Lage, die — im Nordteil bereits entfernt — wohl eine unregelmäßig geformte Kiste darstellen kann. Auf der Westseite der Grube über dem größten Stein erschien die Füllerde besonders fettig gedunkelt; aber auch unter dem Stein zeigte sich solch ein Streifen. Knochen, Scherben oder andere Beigaben habe ich in der Grube, deren Nordteil, wie gesagt, schon abgegraben war, nicht gefunden. Nur auf dem Boden der Grube unmittelbar auf dem gelben Sand lag ein heller Stein von 13 Zentimetern Länge mit eigentümlichen Ritzspuren.



Oberseite ziemlich plan.



Unterseite gewölbt.

Abb. 39. Siemohnen. Stein mit Ritzspuren aus Gr. 3. Länge 13 cm.

Die bisherigen Funde dieses altpreußischen, und zwar nadrauischen, Gräberfeldes sind kaiserzeitlich, ohne daß vorerst genauere Zeitgrenzen angegeben werden können. Wir dürfen sie in das dritte bis vierte Jahrhundert nach Chr. setzen. Das bestätigte eine zweitägige Grabung, die im Mai 1917 hart südlich anschließend vorm Einsetzen der Kiesabfuhr den Bau der Grabanlagen feststellte. Nur im Winkel am Wege waren nach Angaben der Arbeiter beim Abheben des Mutterbodens etwa drei geschwärzte Stellen mit Knochenresten abgetragen worden. In etwa ein bis zwei Meter Abstand erschienen beim Abschürfen nachstehend beschriebene Gräber:

(Genaue Maße bei den Pflögerakten.)

Stelle 4. Bei — 0,80 m beginnend einige kleinere und ein großer Stein von über 30 cm Durchmesser. Dicht darunter bis — 1,20 m wenige weitere Steine. Gerührter Boden, kein sonstiger Befund. Grubenrand nicht erkennbar.

Stelle 5 und 6. Bei — 0,60 m drei kleinere Decksteine, zerschlagene Stücke. Darunter ausgedehnte Brandschüttung von fast 0,60 m Durchmesser mit Holzstückchen. Am Südwestrand weit über den Rand der schwarzen Schüttung hinausreichend ein bis 15 Zentimeter dickes Knochenhäufchen, darin eine verquollene Doppelperle. Am Südostrand bei — 0,80 m ein kleineres Häufchen sehr feiner Knöchelchen; in ihm lag oberflächlich ein Nadelrest aus Eisen. Untergrenze der Grube bei — 0,90 m.

Stelle 7. Bei — 0,55 beginnen Decksteine, zwei große und drei kleinere, zwischen ihnen bereits etwas Leichenbrand. Der Rand der Grube ist deutlich; sie ist oval mit dem längeren Durchmesser 1 m von Südwest nach Nordost. Der Leichenbrand häuft sich bei — 0,85 m nach Nordosten zu. Auf ihm steht ein doppelkonisches Beigefäß mit kleiner Standfläche, breitausladend und gefällig abgesetztem Halsteil. Gesamthöhe etwa 14 cm, Bodendurchmesser 6,0 cm, obere Oeffnung 8,0 cm, größter Durchmesser etwa 4 cm über dem Boden 14,5 cm. Farbe außen sehr dunkel geglättet, innen graubraun. In dem zerdrückten Gefäß keine Knochen. Ein kleiner Deckstein auf dem Topf hatte die oberen Randstücke über 10 cm seitlich verlagert. Westlich von der Grubenmitte

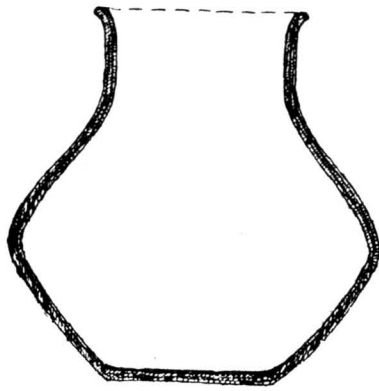


Abb. 40. Siemohnen, Gr. 7. Beigefäß zerdrückt. Zusammengesetzt 14 cm hoch, im Boden 12 cm, Wanddicke 0,5 cm.

eine Bronzefibel mit hohem Nadelhalter und aufgebogenem Endstück. An der Federung und an der Nadel sind Reste des Gewandes erhalten. Die mikroskopische Untersuchung durch Herrn Döbler erwies reines ungefärbtes Leinen aus sehr gleichmäßig versponnener Flachsfaser.

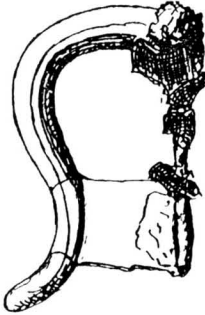
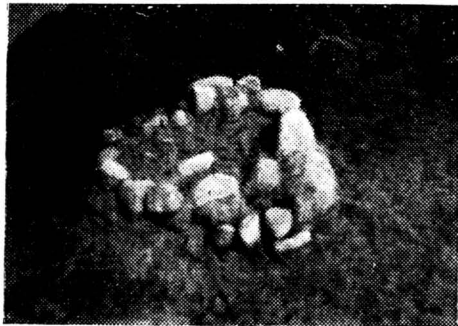


Abb. 41. Siemohnen, Gr. 7. Bronzefibel mit hohem Nadelhalter. 3,8 cm lang. An der Federung und Nadel haften Gewandreste.

Im Südwestteil der Grube häuft sich die Branderde; darin liegen noch rundliche Holzstückchen zerbrochen und daneben ein Eisenfund. Zwei 0,8 cm breite, 3,5 cm lange Eisenplättchen sind durch zwei Nieten fest miteinander verbunden. (Abb. 44a.) Zuletzt fand sich am nordwestlichen Grubenrand noch der Kopfteil einer eisernen groben Nadel.

Stelle 8. Unter einer unregelmäßig begrenzten Steinpackung von über 1,10 m Durchmesser, die bei — 0,45 m beginnt, erstreckt sich 10 cm mächtig



Lichtbild: Grunert.

Abb. 42. Siemohnen, Gr. 8. Steinpackung mit zum Teil eingesunkener Mitte, die noch nicht freigelegt ist.

fast die ganze Ausdehnung der Packung erfassend, Branderde, sehr schwarz, ohne Knochen. Am Rand in — 0,70 m liegen einige kleine zerschlagene Steine. In der schwarzen Erde, die sich im Nordteil verdichtet, steht senkrecht hineingesetzt ein Fingerhohlring aus Bronze. Das offene Ende, beiderseits mit sechs



Abb. 43. Siemohnen, Gr. 8.

Offener Hohlring aus Bronze von 2,3 cm Durchmesser und 0,5 cm Höhe.

Querstrichen verziert, weist nach oben. Seltsamerweise fehlen außer einem winzigen Stückchen alle Knochenreste.

Stelle 9. Bei — 0,55 m liegt die Oberkante eine gänzlich zerdrückte große Urne aus gelbem Lehm mit 1 cm Wanddicke; nur wenig Knochenreste. Die letzten Stellen nach Osten zu liegen in weiten Abständen bis zu 6 m von einander entfernt.

Stelle 10. Vier kleinere Decksteine mit einigen Kohlestüchlein darunter.

Stelle 11. Streufund Randteil einer größeren Urne von graubrauner Farbe. Am Schulteransatz eine Querrippe.

Stelle 13. In — 0,45 bis — 0,60 m erstreckt sich eine unordentliche und löcherige Steindecke aus 8 Steinen in verschiedener Tiefenlage. Darunter steht eine gelbbraune gut erhaltene große Urne mit Leichenbrand. Sie ist 31 cm hoch, der ebene Boden hat 13,5 cm Durchmesser, der Mund etwa ebensoviel. Die größte Weite 29 cm, der doppelkonischen, kaum geschwungen aufsteigenden Form, liegt 16 bis 17 cm über dem Boden. Der 3,5 cm hohe Hals steht senkrecht. Der Oberteil der Urne ist geglättet, der Unterteil geraut wie Althof I und Gaerte Urgesch. S. 170 Imten, Kr. Wehlau. In dem Leichenbrand, der die Urne sanddurchmischert erfüllte, fand sich etwa in der Mitte ein 1,8 cm langer Bernsteinanhänger, wohl ein Glied einer Kette.

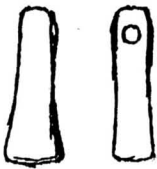


Abb. 44. Siemohnen, Gr. 13.
Bernsteinanhänger.

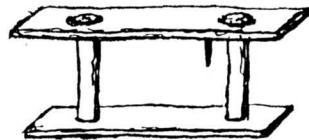


Abb. 44a. Siemohnen, Gr. 7.
Eiserne Doppelplatte mit zwei Nieten. Länge 3,5 cm
Höhe 2,4 cm. Breite der Platten 0,8 cm.
Dicke des Eisens 1 bis 2 mm.

Die Urne muß den gesamten Leichenbrand nicht gefaßt haben, denn unter und neben ihrem Boden erstreckte er sich noch in dicker Schicht auf dem Boden der Grube bis — 0,95 m.

Stelle 14. Unregelmäßige Brandgrube von etwa 70 cm Durchmesser in — 0,80 m. Darin stand bei — 0,90 m ein kleiner roher Napf, 5 cm hoch, unten 4,5 cm, oben 7,5 cm breit mit kaum geschwungener Wand. Der Inhalt, schwärzlich graue Erde soll noch untersucht werden. Weitere Beigaben sind zwei kleinere Spinnwirtel mit 3,5 cm und 2,9 cm Durchmesser gleichmäßig doppelkonisch geformt mit glatter Oberfläche. Die Bohrungen führen auf beiden Seiten trichterartig zu dem 0,5 cm lichten Bohrloch.

Der Leichenbrand war unordentlich verstreut, mit Branderde vermischt und in ihm lagen vier Scherbenstücke von verschiedenen Gefäßen, einer etwa 8 cm hohen Tasse, einem dünnwandigen Topf von 14 bis 16 cm Durchmesser, ähnlich Gaerte Urgeschichte Abb. 130 mit nur einem umlaufenden Strich. Auf

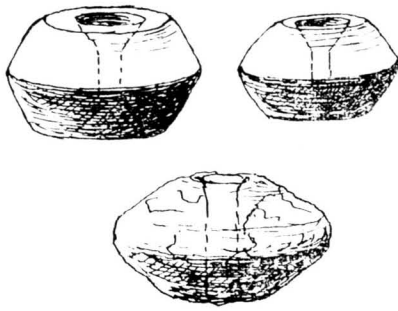


Abb. 45. Siemohnen. Spinnwirbel.

Oben Gr. 14, links gelbbraun, rechts braunschwarz, unten Gr. 15, gelblich. 2 : 3.

dem Boden der Grube in — 1,10 m hat in und unter der Brandschüttung ein Holzkästchen 0,25 mal 0,25 cm gestanden, das sich über 10 cm hoch genau im hellen Sande fahlgraubraun mit schwarzfleckigem Inhalt abzeichnete. Die senkrechten Kanten waren sauber abgerundet, was sich in jeder Schürfschicht deutlich abhob.

Stelle 15. Die rundliche Grube reichte bis in 1,10 m Tiefe, war mit einigen zerschlagenen kleinen Steinstückchen locker ausgelegt und enthielt reichlich Leichenbrand mit Branderde gemischt. In — 0,80 m, wo die Grube noch 50 cm Durchmesser besaß, fanden sich ein nachlässig geformter Spinnwirtel von 4 cm Durchmesser mit Sprüngen (s. Abb. 45), eine Sesterz des Kaisers Marc Aurel (161—180 n. Chr.) und eine 8,5 cm hohe guterhaltene Tasse. Ihr ebener Boden ist 5 cm breit. Die Wand steigt in gefälligem Schwung auf und ist am Mundteil ein wenig eingezogen. Die Mundöffnung hat 8 cm Durchmesser, die Wand ist 0,5 cm dick. Ein grober Henkel ist seitlich ziemlich tiefstehend angesetzt, die Farbe ein gelbliches Graubraun.

Das Ostende des Gräberfeldes ist hier erreicht; auch nach Süden zu lieferte ein 5 m langer, 2 m breiter Suchgraben keine weitere Stelle trotz unruhigen Bodens.

In größerer Entfernung, 30 m östlich vom Gräberfeld, beginnen unklare Siedlungsspuren, die vorerst nicht weiter untersucht werden konnten.

Auffällig dagegen ist im Zwischengebiet Stelle 12, eine Art Steinsetzung, die genau ostwestlich verläuft. Einen halben Meter unter der heutigen Ackerfläche, mit ihrer Oberkante beginnend, sind etwa 30 Steine gelegt. Zum Teil berühren sie sich, dann wieder bilden sie Gruppen in dem gelblichen Sand. Einzelne Feuersteinsplitter finden sich in Höhe der Unterkante der Steine.

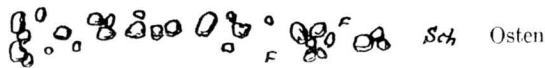


Abb. 46. Siemohnen. Stelle 12, Steinsetzung.

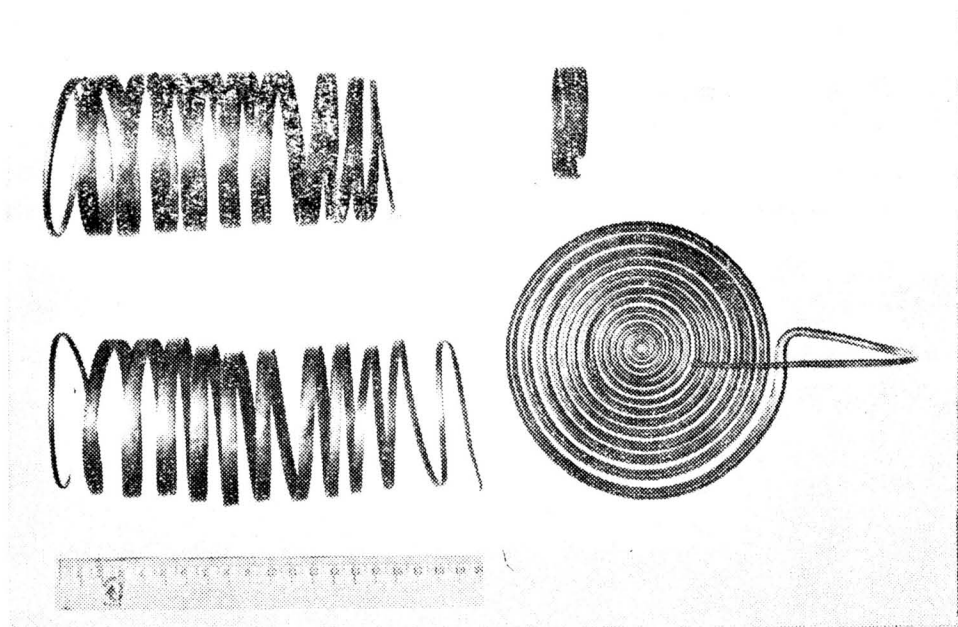
Sch = Scherben, F = Feuersteinsplitter. Länge 5 m. Richtung Ost-West.

Die Erde darunter sieht unruhig wie Füllerde aus und zeigt Flecken bis wenigstens — 1,40 m. Beiderseits der Reihe und in ihrer Verlängerung sind auf mehrere Meter Entfernung keine andern Steine vorhanden. Außer einem Scherbchen ist keine andere Beobachtung gemacht worden, die auf Fundament oder ähnliches deuten ließe.

Da die Ausbeutung der Kiesgrube nach Süden weiterschreitet, müßte eine umfangreichere Grabung zur Klärung der Zweifelsfragen angesetzt werden. Sie würde zweifelsohne wie auch unter ähnlichen Verhältnissen in Althof eine

weit längere Belegungsdauer des Friedhofes ergeben, da, wie eingangs erwähnt, „der Siemolmer Feld“ altbesiedelt ist.

Hier möge auch an den Charlottenberger Verwahrfund gedacht werden, den 1875 Gutsbesitzer Reichert-Auer dem Prussia-Museum einlieferte. Er ist nur 800 m südwestlich vom Gräberfeld, unweit des Vorwerks Charlottenberg, ans Licht gekommen. Auf einer der höchsten Anhöhen der Siemolmer Insel liegt ein 90 Quadratruten, d. h. etwa 900 m² großer Moorteich. In ihm fanden sich beieinander drei Armspiralen mit 12 Gewinden, ein Armring aus Bronze in Bandform mit punktierten aber nicht fortlaufenden Linien, eine große Gewandnadel. In dem Moor lagen ferner schon arg verfaulte Eichenstämme.



Lichtbild, Prussia.

Abb. 47. Verwahrfund, Charlottenberg bei Siemolmen.
Prussia-Museum, Kötfigsberg.

Die dritte Armspirale besitzt das Museum der Altertumsgesellschaft Insterburg. (s. diese Zeitschrift Heft 9 Tafel VII.)

Im Schrifttum über diesen reichen Fund, Gaerte Urgeschichte S. 94 und S. 105, Bezenberger Analysen vorgesch. Bronzen Ostpreußens Tafel 119 und Fig. 49, Engel Vorgeschichte der altpr. Stämme I S. 310 steht irrtümlich Charlottenburg statt Charlottenberg. Die Formgebung verweist unsern Charlottenberger Verwahrfund in den Ausklang der Bronzezeit, die in Ostpreußen unmerklich bis 500 v. Chr. in die Eisenzeit verschmilzt.

Groß Berschkallen.

Ein altpreußisches Gräberfeld der römischen Kaiserzeit ruht nur teilweise angegriffen am Ostufer der Droje auf dem Lande des Bauern Kehler. Meßtischblatt 237, rechts 4345, hoch 6282.

In landschaftlich durch das leicht eingesenkte Drojetal belebter Gegend liegen südlich der Dorflage Groß Berschkallen Gehöfte verstreut auf den vielfach sandigen Uferhöhen. 300 m nördlich vom Gräberfeld spukt es bei einem verwachsenen Kiesloch, Kaptenatis. An dieser Stelle sind alte Knochenfunde gemacht worden.

Auf der leichten Anhöhe 50 m nördlich seines Gehöftes gräbt Bauer Kehler seit alters Sand für den eigenen Bedarf und ebnet die Löcher wieder zur Bestellung des Ackers ein. Er findet in dem sandig kiesigen Boden, in dem auch kleine Lehmبانke auftreten, in 1,20 bis 1,50 m Tiefe das Gewünschte. Dabei wurden größere und kleinere Steine dem Boden entnommen, an die der Pflug anstieß, und Pferdeskelette mit eisernen Trensen gefunden. Die Trensen mit Kettengliedern und zweiteiliger Stange besaßen große Ringe mit verflochtenen Endstücken. Aus Kies, der von der Anhöhe auf die Gartenwege kam, sind die römischen Glasperlen aufgelesen, die das Prussia-Museum besitzt. Ferner einzelne Ringe und Schnallen aus Eisen in schlechtem Erhaltungszustand.

Im August 1936 lief durch Lehrer Haasler Meldung von Steinpackungen ein. Die Grabung legte zwei zum Teil schon beschädigte Anlagen in vier Meter Abstand von einander frei. Dicht unter der Oberfläche waren in doppelter Schicht kleinere Steine in 1,20 m Durchmesser gepackt. Darunter Füllerde mit einzelnen Knochenresten. In — 0,50 bis — 0,60 m reicherten sich die Knochen-

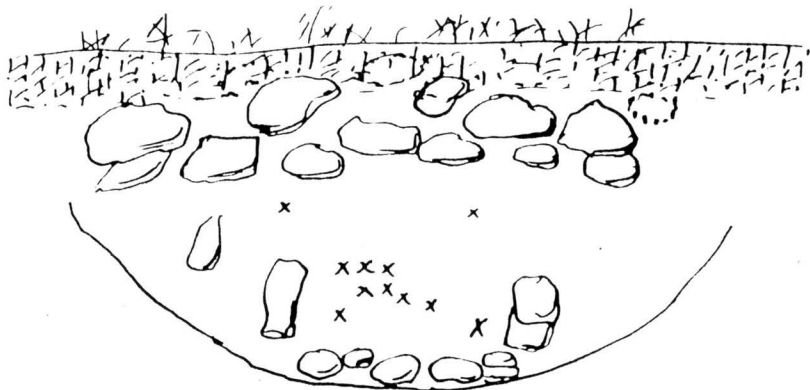


Abb. 50. Berschkallen. Schnitt durch Gr. 1.

stückchen zum losen Häufchen an, das von Steinen weiträumig umsetzt war. Zu unterst hatte man ein lockeres Bodenpflaster in die gut erkennbare Grube, die bis fast — 0,80 m reicht, gelegt. Beigaben fehlten.

Die andere Stelle war ähnlich beschaffen.

Das Feld an der Droje wird durch die wenigen bisher erhaltenen Funde zeitlich in die ersten Jahrhunderte nach Chr. gewiesen. Es bedarf weiterer Beobachtung oder Grabung, damit vor endgültiger Zerstörung genauere Einsicht gewonnen wird.

Friedensfelde, Kr. Insterburg.

Auf Friedensfelder Flur findet sich am Zusammenfluß von Auxinne und Dittau ein ziemlich gut erhaltener „Schloßberg“, eine altpreußische Burgwallanlage. Etwa 400 m nordnordöstlich davon liegt hart am Steilhang zur Auxinne der vorzeitliche Friedhof, der in einer Kiesgrube des Bauern Janz zerstört wurde, andererseits durch die Abspülung am Prallhang des Flusses abgestürzt ist. Meßtischblatt 287 rechts 4244 hoch 5050.

Von der Dorflage zur Auxinne fällt das Gelände erheblich in landschaftlicher Anmut zu den parkartig bestandenen Uferhängen. Der Steilabsturz selbst hält zwischen 10 und 12 Metern Höhe. Unter dem Humus lagert Lehm, der in der Tiefe in roten Ton übergeht; nur die Kiesgrube macht davon eine Ausnahme, aber auch in ihr stehen Lehmbarren. Ihr wird seit alters Kies entnommen; jetzt reicht sie offen bis zum Steilufer. Hier bewirken Hochwasser

und starke Regenfälle ein häufiges Abrutschen der Böschung zum Flusse hinab, wodurch nach Angabe Ortskundiger zahlreiche vorgeschichtliche Anlagen vernichtet worden sind. Auch die Kiesabfuhr hat schwarze Erde, Scherben und Metallreste weggeführt. Auf die Meldung von Lehrer Kahmann hin konnte in einer Notgrabung Stadtrat Voigtmann im Juli 1936 das letzte Stück des vorzeitlichen Friedhofes fachmännisch untersuchen, so daß die Zeitstellung einigermaßen erkannt ist.

Durch die Kiesgrube ziehen sich am Steilhang die Lehmbänke hin, die von der Sandabfuhr nur oberflächlich berührt waren und die Funde enthielten. Als Decke haben zehn bis kopfgroße Steine darüber gelegen. Sie waren schon vorher freigelegt. Wie das Bild zeigt, fand sich noch unberührt der Unterteil einer breitausgelegten Urne mit kleiner Standfläche. Der Unterteil ist geraut, die Farbe hellgelb, innen grauschwarz. Der Inhalt, verbrannte Knöchelchen, war stark mit Lehm durchbacken und wurde ausgeschlämmt. Er enthielt keine Beigaben.



Lichtbild:
Kahmann

Abb. 51. Friedensfelde, Stelle 1. Die Urne in ihrer Stellung an Ort.

0,90 m nach Südwest stand ein kleines Beigefäß, 1 m nördlich davon hat der Besitzer der Grube, Bauer Janz, eine stark profilierte Fibel ähnlich Gaerte, Urgeschichte Abb. 139 f und g aufgelesen.

Nach Norden schloß sich an die Urne I eine grubige Anlage an, die viele verbrannte Knochen, aber wenig Asche enthielt. Möglicherweise gehört alles zu einer Bestattung, doch wird die Grube eine ältere Brandschüttung darstellen, in deren Knochenhäufchen die Urne zu späterer Zeit gesetzt wurde. Innerhalb der Knochenmasse lag in brüchiger Bronze der Rest einer Augenfibel. (1. bis 2. Jahrh. nach Chr.)

Grab 3. Verbrannte Knochen in kreisförmiger Anordnung. Einige winzige Scherbcchen gestatten die Annahme, daß es sich bei dieser Stelle ebenfalls um eine Urnenbestattung handelt, bei der die Urne vergangen ist. Dieser Vorgang der Auflösung der nur leicht gebrannten Urnen in dem feuchten und fetten Lehm hat sich, wie auch in Wengerin erkannt wurde, hier öfters wiederholt und erklärt die Tatsache, daß in Friedensfelde so viele Stellen zerstört sind, an denen man nur verbrannte Knochen, aber keine Scherben beobachtete.

Auf einer weiteren Lehmbarre haben noch zwei Gräber der Abfuhr getrotzt.

Grab 4. Oberflächlich, doch ungestört ein einschichtiges Pflaster aus mittelgroßen scharfkantigen Steinen. Unter dem Pflaster zeigte sich in jedem Schürfplanum eine kreisförmige Dichtung von verbrannten Knöchelchen ohne

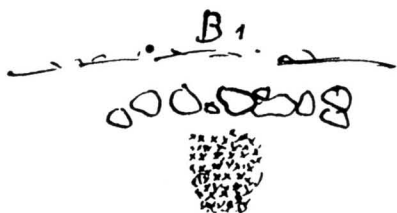


Abb. 52. Friedensfelde. Aufbau von Grab 4.

Asche. So entstand der Eindruck, als ob die Knochenstückchen sich in einem Gefäß befunden hätten. Mehrfach lagen in dem angenommenen Umfang dieses Gefäßes kleine aufgeweichte Lehmbröckchen, die sich in ihrer Farbe vom umgebenden Lehm recht deutlich abhoben.

Grab 5. Flach unter der Oberfläche drei etwa kopfgroße Steine als Reste eines Deckpflasters. Darunter mit $0,80 \times 0,70$ m Durchmesser ein Brandgruben-grab. Weitere Suchgräben wurden ohne Erfolge gezogen. Die Tiefenangaben sind weggelassen, da die ehemalige Oberfläche nirgends mehr festzustellen war.

Es handelt sich in Friedensfelde um ein Brandgräberfeld der — soweit in den Restanlagen erkennbar — früheren Kaiserzeit, also erstes bis zweites Jahrhundert nach Chr. Da das gesamte Feld sicherlich nicht mehr erfaßt werden konnte, ist eine in spätere Zeit weiterreichende Belegung wahrscheinlich.

Die Suchgräben bestimmten die alten Grenzen des Friedhofes nach Süden und Osten. Nach Westen hat er sicher erheblich in das heutige Flußtal hinausgereicht.

Althof-Insterburg.

Das Gräberfeld Althof enthält, soweit die bisher aufgedeckten etwa 80 Anlagen Schlüsse zulassen, Bestattungen aus dem zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt bis in die Völkerwanderungszeit, also aus etwa 500 Jahren. Den Ort gibt das Meßtischblatt 237 rechts 5131 hoch 5740. Bereits früher sind hier Funde gemacht worden, wie 1888 der obere Teil einer großen rauhen Eimerurne mit 29 cm oberer Oeffnung und 35 cm größtem Durchmesser. Am oberen Rand zeigt das im Museum Insterburg befindliche Stück eine umlaufende Verdickung, die außen mit schräggestellten Strichen verziert ist. Aber erst das Jahr 1924 ist als das der Auffindung zu bezeichnen. 1925 und 1934 erfolgten Grabungen. Ein ausführlicher Bericht mit 27 Abbildungen ist in Nardrauen, Beilage zum Ostpreußischen Tageblatt Nr. 33 und 34 im Mai 1936 abgedruckt, auf den ich verweise.

1925 untersuchte Direktor Gaerte 64 durch den Bau der Hafenbahn bedrohte Gräber und 1934 barg Verfasser in einem seitlichen Suchgraben weitere 16 Stellen. Hierzu kommen noch die zuerst von Baurat Ahlemann geretteten beiden Urnen, deren Fundort auf dem Plan nicht angegeben ist.

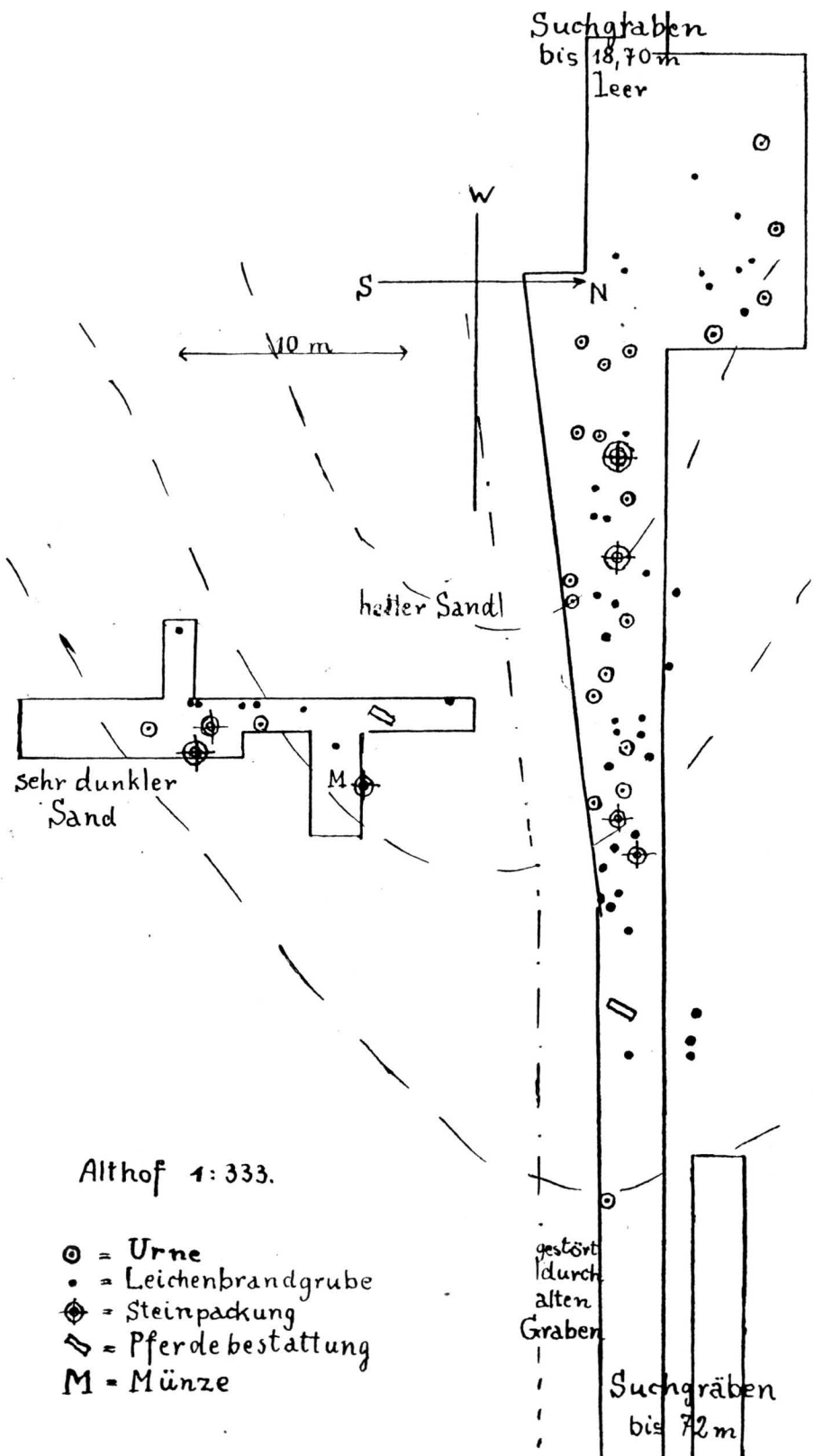


Abb. 53. Althof. Lageplan des Gräberfeldes.

Die Reichhaltigkeit der Grabgebräuche in dem allerdings langen Zeitraum der Belegung erweist uns schon der bis heute bekannte Ausschnitt aus dem Althöfer Feld.

1. Von den 23 Aschenurnen standen etwa 14 in freier Erde, die meisten ohne Beigaben. Metallgegenstände waren nur selten mitgegeben; kleinere Beigefäße traten zweimal neben Urnen auf. Nur zwei Urnen, eine mit Beigefäß, waren auf oder in Branderde gebettet. Zu einem Teile lagerten die Urnen dicht unter der heutigen Oberfläche, so daß der Pflug die oberen Randstücke verschleppt hatte, zum andern Teil begannen sie in — 0,30 m mit der Oberkante.

2. Ganz ähnlich verhält es sich mit den über 40 Knochen- bzw. Brandgrubenhäufchen. Sie unterscheiden sich in Anordnung, Tiefenlage und Beigaben kaum von den Urnengräbern. Ich zähle in freier Erde 26 Knochenhäufchen, 9 ohne Beigaben, 12 mit Beigaben, 5 mit einem oder zwei Beigefäßen. Auch hier sind die Bestattungen mit oder in Branderde in der Minderzahl. Von etwa 14 Brandgruben, d. h. Gruben mit Branderde, waren 7 beigabenlos, dreimal standen Beigefäße in der Asche, bei den übrigen waren die Metallgegenstände oder Perlen zu oberst zu finden. Zweimal aber hatte man ehemals die Branderde über die Knochenhäufchen geschüttet: Grab 38: Branderde, darunter Knochenhäufchen. Im Westen ein Beigefäß; dazu eine Bernsteinperle. Grab 41: Branderde, darunter Knochenhäufchen. Reste eines Armringes, drei Bronzestückchen.

Die Knochenhäufchen erscheinen fast reicher an Beigaben als die Urnenbestattungen. Die gut gesäuberten, wohl gewaschenen Knochen müssen in einer Umhüllung aus Stoff oder Leder der Erde übergeben sein. Rechteckige Verfärbungen, die auf Holzkästchen deuten könnten, sind in den Fundberichten nicht genannt.

Als Beispiele für beigabenreiche Knochenhäufchen mögen gelten: Grab 2 mit 12 verschiedenartigen Perlen, einer bronzenen Ösennadel und Eisenstück. Grab 25 mit zwei kleinen Gefäßen, 16 verschiedenartigen Perlen aus Bronze, Email und Glas, Bernsteinanhänger und Bronzespiralrollen. Grab 67 mit zwei verschiedenen Fibeln und zwei Schnallen.

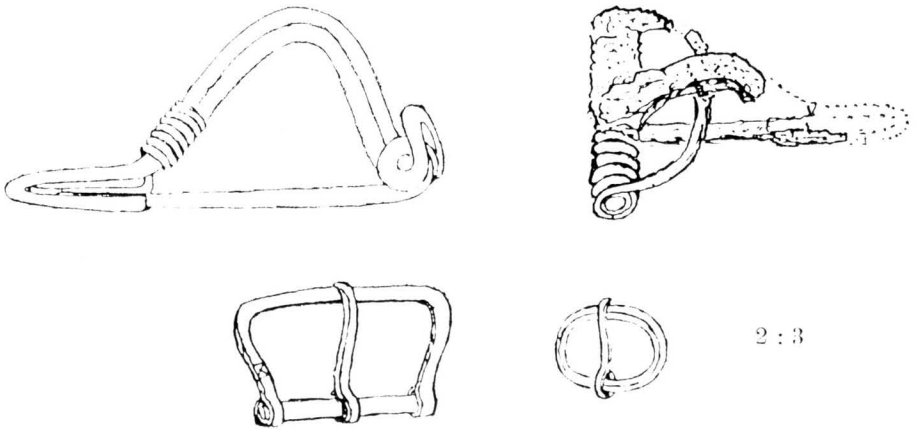


Abb. 54. Althof. Gr. 67 mit vier verschiedenartigen eisernen Beigaben.

Die vier Gegenstände lagern rostverbacken in der Brandschüttung unter nur einem Deckstein. Auch die linke Fibel ist trotz der altertümlichen Federung wie die die rechte Armbrustfibel als spätrömisch (Stufe C) anzusehen. Bei der rechteckigen Schnalle mit geschwungenem übergreifendem Dorn beobachten wir eine Marke: ein schräges Kreuz zwischen zwei Strichen, wohl ein Eigentümerzeichen.

Grab 57. Mit einem Beigefäß zusammen fanden sich neben Eisenteilchen und verschmolzenen Emailperlen nachstehend abgebildete Beigaben eines Frauengrabes.

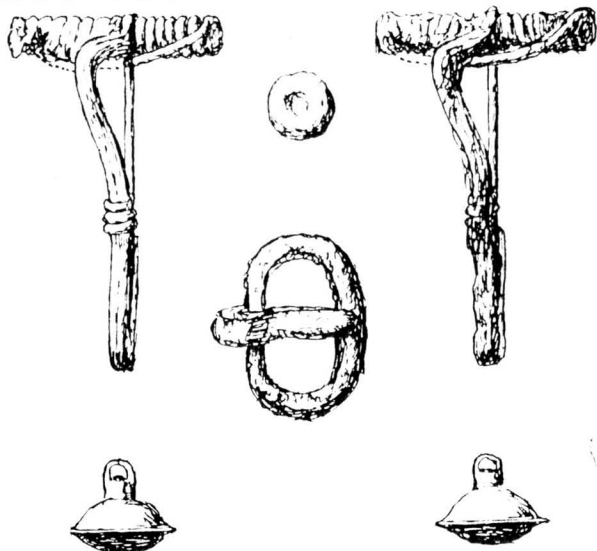


Abb. 55. Althof, Gr. 57. Beigaben eines Frauengrabes, Stufe C.

Blaue Glasperle, zwei Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuß, ovale Schnalle, zwei schellenartige Anhänger. bis auf die Perle alles aus Eisen und beschädigt. 2 : 3.

Eine blaue Glasperle, zwei gleiche 6,5 cm lange eiserne Armbrustfibeln mit umgeschlagenem Fuß, eine eiserne Schnalle und zwei eiserne schellenartige Anhänger. Die letzteren haben wohl als Abschluß bunt geflochtener Armbänder aus vergänglichem Stoff gedient.

3. Grabanlagen mit Steinpackungen darüber treten in Althof an Zahl erheblich zurück, obwohl sie locker über das ganze Feld verstreut sind. Von den sieben Gräbern dieser Art sind nur zwei ungestört geblieben, die tiefer lagen.

Grab 70. Unter sieben größeren Steinen erstreckt sich eine längliche Schicht kleinerer Steine; darunter in schwarzer Erde Knochen- und Urnenreste schlecht erhalten.

Grab 72. Eine 1,10 m mal 1,30 m haltende uhrglasartig gewölbte Steinpackung in meistens zwei Schichten mit etwas eingesunkener Mitte beginnt erst in fast 80 Zentimeter Tiefe, darunter dunkle Erde mit Knochen gemischt. Im Grunde der 1,10 m tiefen Grube umstellen fünf größere Steine eine Kammer.

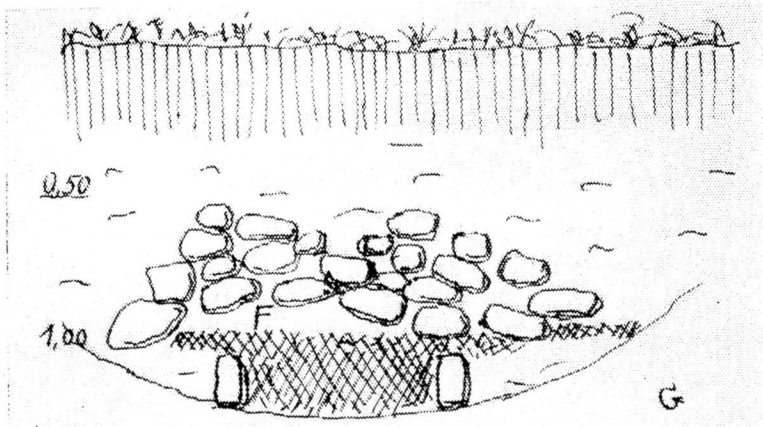


Abb. 56. Althof Insterburg, Schnitt durch Gr. 72.

In ihrem Nordteil verdichten sich die in der Füllerde verstreuten Knochenreste zu zwei merklich getrennten Häufchen. In dem einen liegt eine

Armbrustfibel, bei der die Nadelrast fehlt, und die stark verschmolzenen Reste einer kleinen eisernen Schnalle. Am Südrand der Kammer ragt eine schwarze Brandschicht bis 20 cm über die Packung heraus.

Das nahe gelegene, im wesentlichen gleich zeitige Gräberfeld von Wengerin überrascht durch seinen Reichtum und die Mächtigkeit der Steinpackungen, während hier in Althof und auch in Insterburg Wasserwerk meist nur ein oder einige Merksteine über den Urnen oder Brandgruben zu finden sind. Es mag sein, daß der Reichtum oder Mangel an Steinen in der Nachbarschaft mit-spricht; man kann wohl aber auch auf dörfliche, fest eingewurzelte Anschauungen schließen, die den einzelnen Ortschaften oder Sippengruppen eigneten. Endlich seien zwei Pferdebestattungen unter der Asche des Reiters genannt und das Auftreten von unverbrannten Tierknochen auf dem Leichenbrand in einer Urne.

Diesen Ausführungen über die Arten der Grabanlagen seien noch einige Bemerkungen über sonstige Beobachtungen angefügt.

Je weiter die Gräber von der Hafenbahn entfernt nach Süden und Südosten sind, desto tiefer liegen sie. Die zuerst kaum über 20 cm dicke Humusschicht wächst auf beträchtlich über einen halben Meter an, gleichzeitig geht der am Bahnkörper helle ungestörte Sand in sehr dunkeln Sand mit Kohle-spuren über. Daraus entnehme ich, daß im Laufe der über 1500 Jahre der flache Hügel nach Süden zu in die ehemalige sanfte Mulde abgespült ist, so daß sie heute kaum mehr erkannt wird. Ferner scheint beim Südende des Suchgrabens von 1934 die Grenze des Gräberfeldes zu liegen und hier der Verbrennungs-platz gewesen zu sein. Die Scheiterhaufen wurden demnach im Süden oder Südosten des Gräberfeldes errichtet.

In Grab 2 lag Kopf und Nadelstück einer bronzenen Ösennadel.

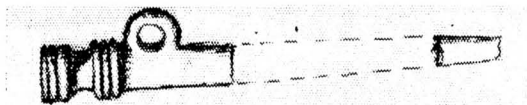


Abb. 57. Althof, Gr. 2. Bruststück einer Ösennadel.

Ich rechne diese Ösennadel zum Brustschmuck, da sie auch paarig auftreten mit Kettengehängen. Das Prussia-Museum besitzt aus dem Althof gegen-überliegenden Nettienen eine Brustkette (s. Gaerte Urgeschichte Abb. 184),

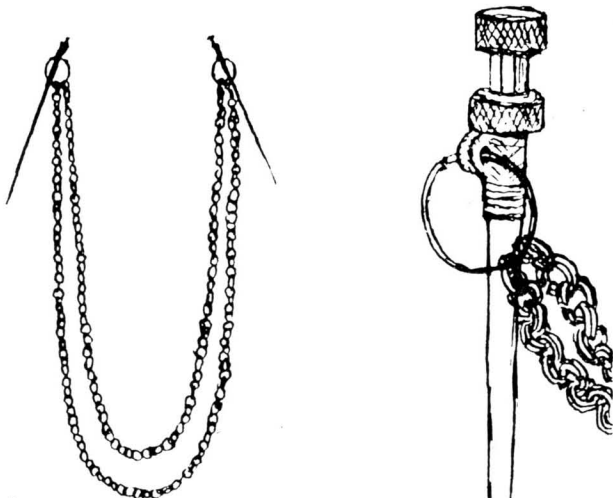


Abb. 58. Nettienen. Bronzene Brustkette, spätrömische Kaiserzeit. Rechts der Oberteil einer der Nadeln. Etwas über 1 : 1.

die aus zwei reicher verzierten Ösennadeln mit Doppelkette dazwischen besteht. Dieser memelländische Einfluß in Nadrauen zeigt sich noch in anderer Weise, da die Ketten ja gewiß auch aus andern Werkstoff und mit Perlen sich herstellen ließen. In Grab 40 treten nämlich neben einem Paar gleicher Armringe zwei 7 cm lange Dreisprossenfibeln auf, die in der Platte über der federnden Rolle je ein Loch besitzen, was bei dieser Fibelart im sonstigen westlicheren Gebiet nicht der Fall ist.

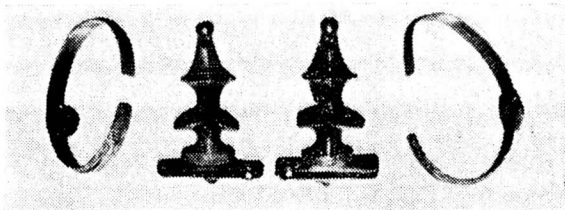


Abb. 59. Althof, Gr. 40, römische Kaiserzeit (B.)
Zwei bronzene Armreifen, zwei Dreisprossenfibeln mit gelochter Rollenkappe.

Diese Löcher sind spiegelbildlich angeordnet. Sie haben — die Fibeln hielten mit der Platte nach unten vor den Schultern das Gewand zusammen — sicherlich zum Durchziehen einer Schnur für einen Brustschmuck gedient. Ich stelle mir diese Gehänge etwa so vor wie Gaerte, Urgeschichte Abb. 183, nur nicht aus Metall, sondern bemaltem Schnitzholz und Perlenwerk.

Hierbei ist nämlich zu bedenken, daß man keine volle Gleichmäßigkeit beim Schmuck liebte, sondern taktmäßigen Wechsel. Das lehren uns nicht nur die Bronzeketten aus Grab 42 und 50, sondern auch die Anordnung der goldglänzenden Nieten auf dem eisernen Schildbuckel, der neben Urne II lag.

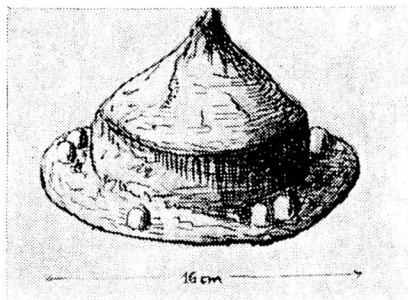


Abb. 61. Althof. Eiserner Schildbuckel mit Bronzenieten.

Auch die Bronzeplättchen des Kopfschmuckes aus Grab 30, die nach memelländischer Art an einer Haube stirnbandähnlich saßen, künden mit ihrem betonten Mittelstück diesen Geschmack. (s. Gaerte Urgeschichte Abb. 146 u. 188.)

Und könnte man nicht auch die große eiserne Fibel aus dem abseits gelegenen späten Grab R als Zeugen heranziehen, weil jeweils zwei der gerillten Zierringe beieinander stehen? (S. Abb. 62.)

Leider ist sie im Feuer arg mitgenommen, so daß das Vorhandensein des mittleren Knopfes nicht sicher ist.

Zwei weitere Fibeln zeigt Abb. 62a.